



H₂O-Tagung bei Dauerregen in Heidelberg

Bericht vom 2. Wasserkongress und 7. Symposium der Gesellschaft für Energetische und Informationsmedizin e.V. (DGEIM)

► Unter dem schützenden Tonnengewölbe des voll besetzten Ballsaals eröffnete Dr. Treugut (Abb. 1) den Folgekongress über energetisiertes und informiertes Wasser und kündigte weitreichende wissenschaftliche Erkenntnisse an, denen Messbarkeit und Experiment zusätzliche Beweiskraft über das eigentliche Wesen des Wassers verleihen würden – ein Thema, das schon vor drei Jahren in Stuttgart für Furore sorgte.

Als erster Referent ging Dr. Maret, Mediziner und Ingenieur, auf die Basiseigenschaften des Wassers ein und zog eine Art Zwischenbilanz der Forschungsergebnisse. Sie liegen in einem ordnenden Reso-

nanzgeschehen aus Information, Energie und Masse begründet, das morphogenetische Strukturen erzeugt. Bereits 1908 spekulierten die Theosophen Alice A. Bailey und Anne Besant in der „Occult Chemistry“ über bewusstseinsabhängige Spin-Phänomene wie Spiral- und Wirbelbildungen. Dr. Maret verwies auf neuere Forschungen (Ilya Prigogines, A. R. Sheldrake et al.), die Phänomene wie die lockere tetraedische bis dodekaedische Anordnung der Wassermoleküle, die Neigung zur Clusterbildung oder die (para-)magnetische Netzstruktur als Informationsbildner ansehen. Einen experimentellen Nachweis liefern Tropfenbilder (n. Schwenk), der Kirlianeffekt (n. Korotkov) oder hexagonale Kristallisationen (n. Imoto). Die qualitative Bestätigung gewährleisten Verhaltensprüfungen des Wassers. Hierzu zählte Dr. Maret die Bewusstseinsbeeinflussung des Potenzials (n. Tiller), das Vektor-Potenzial im A-Feld, das (elektro-)magnetische B-Feld, den Aharonov-Bohm-Effekt, die Biophotonen-Emissionsmessung und die spezifischen Aufgaben des intrazellulär vertretenen Wassers.

Unter dem Titel „H₂O – ist das alles?“, entledigte sich Dr. Medinger (Abb. 2) seiner angestammten Berufung und ging auf nichtchemische, biophysikalische Aspekte des Wassers ein. Schließlich besteht der Mensch zu 70 % aus Wasser, wie der Grazer Chemiker lapidar feststellte. Zunächst stand erneut die stoffliche Bauweise des Wassers im Vordergrund: Die labile Brückenbildung des H-Atoms an den Sauerstoff, die Wasser in die Nähe eines (Knall-)Gases

rückt, käme es nicht – quantenphysikalisch – zur Bildung von Kohärenzdomänen, die dem Wasser Homogenität verleihen. Um Wasser als Informationsträger verständlich zu machen, erläuterte Dr. Medinger anschließend die Prägung biologischer Systeme durch elektromagnetische Wellen, die in unterschiedlichen Frequenzabschnitten unterschiedliche Resonanzen hervorrufen, wobei die Frequenz sich proportional zur Ausbreitungsgeschwindigkeit verhält. So beträgt die Dauerfrequenz des Erdmagnetfeldes 0 bis 30 Hz, die eines „Handys“ 900 MHz. Die Interaktion parallel eingesetzter Frequenzträger ist somit ein großes Problem, zumal das bekannte Spektrum



Abb. 1: Dr. Hendrik Treugut eröffnet den Kongress



Abb. 2: Dr. Medinger (Graz) im Gedankenaustausch mit taiwanesischen Gästen

den komplexen Wellenbereich zwischen 2,45 GHz bis 22,5 Hz abdeckt. Die künstlich herbeigeführten Frequenzverschiebungen gelten als Auslöser für eine unphysiologische „Verstimmung“ der lebenserhaltenden Resonanzen – eine Feststellung, die stark an das „verstimmte“ Lebensprinzip Hahnemanns erinnerte, aber gleichzeitig auch den Therapieansatz vermittelte. Die aktive Informierung des Wassers nach Messung des Resonanzpotenzials ist einer der ausbaufähigsten Vorhaben dazu.

Prof. Meyl trat nicht an das Rednerpult, um seine umstrittene Skalarwellentheorie zu verteidigen, sondern um aktuelle Erkenntnisse über die gepulste oder ungepulste Neutrinolyse zu erörtern. Die herkömmliche Neutrino-Experimentalmethode, so war zu hören, ist überwiegend die nach Stanley Meyer, die Hochstrom oder Hochspannung mit relativ geringem Wirkungsgrad erzeugt. Im St. Georgener Transferzentrum wird aber seit neuestem die Brownsche Gaserzeugung mit kalter Flamme (bis 2000°C.) bevorzugt, die Prof. Meyl in Wort und Bild eindrucksvoll den Zuhörern näher brachte. Prof. Meyl kam aufgrund der Versuchsreihen zu dem Schluss, dass Neutrinos, also Teilchen ohne Ruhemasse und Ladung, die beim Verschmelzungsprozess in der Sonne entstehen, nicht

die Urheber der Radioaktivität sein müssen. Es wäre also zu wünschen, an der Stelle der Arbeitsweise konventioneller Atomkraftwerke mit schlechtem Wirkungsgrad und Aufzehrung natürlicher Ressourcen, die Energiegewinnung durch Plasmaentladung auszubauen, um radioaktive Überbelastungen von vornherein auszuschließen. Nachgefragt, verwies Prof. Meyl außerdem darauf, dass in Seen mit großer Tiefe die Kombination Wasser und Neutrinos Sauerstoff entstehen lässt und organisches Leben erst ermöglicht.

Dass der Forschungsbedarf, bezogen auf das Lebenselixier Wasser, ungebrochen hoch ist, bestätigte der Nachredner in seiner Retrospektive über die rein empirische Deutung des Wasserverhaltens durch seinen Großvater Viktor Schauberger (1885 – 1958), der die Fließeigenschaften des Wassers sehr genau studiert hatte, und durch eine angemessene Regulation im Bereich des Trinkwassers optimieren konnte. Ein Spiralrohr oder ein eiförmiger Veredelungsapparat ahmt die natürliche Wirbelbildung nach und erhöht die Wasserkraft, die dynamischer Bestandteil der Grundnahrung ist. Kopieren – Kopieren – Koooperieren, diese drei K's legte der naturverbundene Referent den Anwesenden besonders nahe, um eingefahrene Denkweisen in eine fortschrittliche Richtung zu lenken.

Auch der weltweit angesehene Biophotonen-Forscher Prof. Popp (Abb. 3) bekannte gleich zu Beginn, dass Wasser für die Wissenschaft noch eines der größten Rätsel darstellt. Deshalb ging er der prinzipiellen Frage nach, ob Wasser ein Gedächtnis besitzt, und suchte Antwort bei der homöopathischen Verschüttelungsmethode. Notwendig wäre demnach, dass, nachdem das letzte Wirkstoffmolekül aufgrund der hohen Verdünnung die Trägersubstanz (z.B. Meerwasser) verlassen hat, die Verschüttelung die Wasserstruktur, insbesondere die Wasserstoffbrücken, verändert und dieser Zustand andauert. Gedächtnis ausüben bedeutet Informationen abzurufen, und benötigt eine hochsensible Rezeption, die, zum Erstaunen aller Anwesenden, beim Fisch für Licht bei Faktor 10^9 liegt, was der Entfernung von 500 km von der Lichtquelle zum Rezeptororgan entspricht. Ver-

schütteltes Meerwasser beeinflusst die von Prof. Popp und seinem Team aufgefangene Biolumineszenz signifikant, wenn auf die richtige Stoßtechnik beim Handling der homöopathischen Probe geachtet wird.

Kaum waren alle Publikumsfragen anlässlich der Pause erschöpfend geklärt, ging es vollkonzentriert weiter mit einem Bericht aus Wien, den Prof. Klima vom Atominstitut der Österreichischen Universitäten abliefern. Danach zeichnet sich Dynamik als ein nichtlineares System mit unvorhersehbaren Effekten aus, ein Phänomen, dass von den verschiedensten Wissenschaftsbereichen untersucht wird. Wasser mit seinen Dipol-Eigenschaften und der Neigung zur Clusterbildung enthält Besonderheiten. Chaos (= Unsinn) in der morphischen Struktur entwickelt sich erst durch andauernde Erwärmung. So müsste Wasser der Atomstruktur nach schon bei 70°C kochen, tut dies aber erst bei 100°C. Seine höchste Dichte erhält es dagegen bei 4 Wärmegraden. Stets sind Aggregatzustände wie gasförmig, flüssig, fest und dissipative Strukturen in fließenden Übergängen anzutreffen. Einige Untersuchungsmethoden zählte Prof. Klimas ebenfalls auf. Hierzu gehören die Rekonstruktion der Systemdynamik, die sensorische Dreiecksprüfung, die Messung der Photonemission nach Gabe un-



Abb. 3: Der angesehene Biophotonen-Forscher Prof. Fritz-Albert Popp, Neuss



Abb. 4: Dr. Hirschel (Günzburg) hatte 2. Tagungsvorsitz inne

terschiedlicher Gießwässer und die Spektralphotometrie (n. Ludwig), die auf Reflexion, Absorption und Transmission vertraut. Wieder einmal wurde deutlich, mit welch geringem technischen Verständnis die meisten Endverbraucher den Wasserhahn aufdrehen, um sich „alltägliches“ Wasser zuzuführen.

Die praktische Seite des Wassers sollte deshalb durch die beiden letzten Beiträge aufgezeigt werden. Zunächst stellte Dr. Hirschel (Abb. 4), der außerdem den 2. Tagungsvorsitz inne hatte, seine Meßmethode für die Vitalität des zur Verfügung stehenden Trinkwassers vor. Leitwerte ergeben sich u.a. aus der Redoxspannung, dem pH-Wert und dem Erwärmungsfaktor (r-Wert nach Nernst). Der Franzose Vincent hatte nämlich schon in den 30er Jahren des

letzten Jahrhunderts erkannt, dass die Lebenserwartung von der Güte des Trinkwassers abhängt. Daraufhin hatte er gefordert, dass der Krankheit das schädigende Terrain zu entziehen ist. Und dies geschieht u.a. durch qualitativ hochwertiges Wasser, dessen p-Wert (μW) möglichst gering ausfällt. Überdies ist die Oberflächenspannung ein weiterer wichtiger Indikator. Zahlreiche Vergleichsprofile von anwenderfreundlichen und anwenderfeindlichen Markenwässern unterschiedlicher Herkunft und anderer Naturwässer hatte Dr. Hirschel zusammengetragen und konnte sie nun präsentieren. Gewiss steht der Konsument letztlich erneut mit Qual vor seiner Wasserwahl, solange er seine Bedenken nicht labortechnisch zerstreut.

Angesichts vorangeschrittener Zeit wurde der Film von Franz Fitzke über die „Wasserheiler“ der audio-visuell verkürzte wie auch krönende Abschluss der inhaltsschweren Veranstaltung. Noch einmal konnte der variable Einsatz der Verwirbelungsanlagen des Viktor Schaubberger bewundert und die Musiktherapie des Walter Thut für krankes Wasser bestaunt werden, bevor, nach der abschließenden Fragerunde, die Verabschiedung in die abendliche Regenlandschaft erfolgte.

Korrespondenzadresse

Siegfried Haußmann
Kernerstraße 1
76530 Baden-Baden

